

Erläuterung zu einer Dichtung von Hitomaro

von

Prof. Dr. A. WEDEMEYER, Leipzig

Der Inhalt der hier behandelten Dichtung Hitomaros ist bisher mißverstanden worden. Es läßt sich zugleich an ihr beispielhaft leicht einiges Grundsätzliche zur Prosodie und Grammatik der Langgedichte im Manyôshû aufzeigen. Das rechtfertigt diese Arbeit und begrenzt ihren Bereich. Es ist nicht beabsichtigt, alle strittigen Lesungen und Zweifelhaftheiten des Textes kritisch zu erörtern. Auch soll das aus anderen Gedichten des Manyôshû geschöpfte Beweismaterial für meine Bemerkungen zur Prosodie und Grammatik an dieser Stelle nicht vorgeführt werden; das erfordert eine eigene Abhandlung.

Benutzte Literatur und Abkürzungen:

- F = *Manyô-waka-shû*, nach der Textrezension des *Sengaku* (um 1266), gedr. 1709. Neu herausgeg. von *Fujiwara Ibun* 1805. 20 Bde.
D = *Manyôshû-Daishôki* von *Keichû* (1691). Neu herausgeg. v. *Kimura Seiji* (1906) 5 Bde.
K = *Manyôshû-Kogi* von *Kimochi Masazumi* (1791-1858). Ausgabe 1891. Mit Nebenwerken 140 Bde.
S = *Manyôshû* (=9.-11. Bd der Sammlung *Nihon-kagaku-zensho*), hrsg. v. *Sasaki Nobutsuna* 8. Aufl. 1891.
— *Dickins*: *Primitive & mediæval Japanese texts*. Oxford 1906. 2 Bde.
L = *Lorenzen*: *Die Gedichte Hitomaros aus dem Manyôshû*. Hamburg 1927.
P = *Pierson*: *The Manyôshû*. I. II. Leiden 1929/31.
W = *Wedemeyer*: vorliegende Arbeit.

Die neuere japanische Manyôshû-Forschung ist mir unbekannt. Doch muß ich annehmen, daß in den von Lorenzen benutzten Arbeiten von *Suita* (=Tsugita 1925) und *Origuchi* die hier behandelten Fragen noch nicht weiter gefördert sind.

Die Dichtung ist im ersten Buche des Manyôshû enthalten (*Dickins* No. 12, *Lorenzen* I 35, *Pierson* I 44-48). Sie besteht aus einem Langgedichte von 25 Zeilen und vier anschließenden Kurzgedichten. Die dem Langgedichte vorausgehende Überschrift „*Gedicht rezitiert von Kakimoto no Hitomaro, als Prinz Karu auf dem Felde von Aki Nachtrast hielt*“ darf als der ganzen Dichtung geltend angesehen werden.

Ich gebe zunächst eine Umschrift des Textes in der Rezension *Kamochi's*, welcher sich *Dickins* und mit geringen Abweichungen *Lorenzen* und *Pierson* angeschlossen haben. Die wichtigsten abweichenden Lesarten der anderen Texte und die von den Übersetzern, einschließlich mir selbst, befolgten von *Kamochi* abweichenden Lesarten sind besonders kenntlich gemacht.

Daran schließe ich die Übersetzungen von *Dickins*, *Lorenzen*, *Pierson*. Ich verdanke ihren Arbeiten viel, halte insbesondere die Arbeiten von *Lorenzen* und *Pierson* für wertvolle Beiträge zur Manyôshû-Forschung. Ich glaube indessen ihre Übersetzungen als Gegenbeispiele verwenden zu dürfen, weil sich so beson-

ders das Grundsätzliche meiner Darlegungen klarer als durch lange Ausführungen herausstellen lässt.

Text nach Kamochi

(„Kissenwörter“ in Klammern)

1— 2	(Yasumishishi)	waga oho-kimi
3— 4	(taka-hikaru)	hi no miko
5— 6	kamu-nagara	kamu-sabi sesu to
7— 8	futo-shikasu	miyako wo okite
9—10	(komori-ku no)	Hatsuse no yama ha
11—12	ma-ki tatsu	ara-yama michi wo
13—14	iha ga ne no	shimoto oshi-nabe
15—16	saka-tori no	asa koye-mashite
17—18	(kagirohi no)	yufu sari-kureba
19—20	mi-yuki-furu	Aki no oho-nu ni
21—22	hata-susuki	shinu ni oshi-nabe
23—24	(kusa-makura)	tabi-yadori sesu
25		inishihe omohoshite.

(Vier Kurzgedichte)

I.

1— 2	Aki no nu ni	yadoreru tabito
3— 4	uchi-nabiki	i mo nurame ya mo
5		inishihe omofu ni.

II.

1— 2	Ma-kusa karu	ara-nu ni ha aredo
3— 4	(momichi-ba no)	suginishi kimi ga
5		katami to so koshi.

III.

1— 2	Himukashi no	nu ni kagirohi no
3— 4	tatsu miyete	kaheri-mi sureba
5		tsuki katabukinu.

IV.

1— 2	Hinami no	miko no mikoto no
3— 4	uma namete	mi-kari tatashishi
5		toki ha ki-mukafu.

Abweichende Lesarten.

Langgedicht : 2 : *Waga oho-kimi no* (FDS).—7 : *futo-shikishi* (F).—11 : *maki tateru* (F).—14 *fusegi oshi-nami* (F).—17 : *tama-kiharu* (F).—22 : *shino wo oshi-nami* (F), *shino wo oshi-nabe* (SL).—25 : *mukashi omohite* (FDW), *inishihe-omohite* (SL).

Kurzgedichte : I 2 : *yadoru tabibito* (FDSLW), *yadoru tabito* (P). I 4 : *i mo nerashi ya mo* (FD).—*nerame* (S).—*ya* (L).

II 1 : *mi-kusa karu* (FD).—II 2 : *ara-no ni aredo* (FD). II 3-5 : *ma sugi yuku kimi ga katami no ato yori so koshi* (FD).

III 1-3: *Azuma no nu keburu no lateru tokoro mite* (DW).

IV 1: *Hinashi* (F); *Hinameshi* (D); *Hinameshi no* (SL); *hina-meshi o*, sekundär *Hinamshiroshi no* (W).—IV 3: *Uma-ni namete* (F); *uma sohete* (W).

Übersetzung von Dickins.

<p>Illustrious heir divine in majesty he has foregone the wilds of Hatsuse the Prince has sought, o'er rooks and bushes, when morn is breaking, when darkens even, in the west still burning, with snow is whitened, aside he brusheth</p>	<p>of the shining sun's great goddess in awfulness who bideth-- the state of City-Royal, of rugged hills ingirdled climb'd trackles hills thro' forests amid thick jungle faring: what time the birds are plaining, as dieth down the sun-glow where Aki's vasty moor where grow tall plummy grasses to sleep in reedy pillow and muse on days agone.</p>
--	---

(Die Kurzgedichte sind bei Dickins nicht übersetzt)

Übersetzung von Lorenzen.

2 Unser großer Fürst,
1 Der ruhig regiert,
4 der erlauchte Sohn der Sonne,
3 die hoch herabscheint,
7/8 verläßt die festgefügte Hauptstadt
5 in göttlicher Majestät
6 und göttlichem Gebaren.
12 Die rauhen Bergwege
10 der Berge von Hatsuse
9 des verborgenen Landes,
11 die bestanden sind von Hinoki-Bäumen,
16 überschreitet er am Morgen,
15 wenn die Vögel über die Hügel fliegen,
13/14 indem er die Büsche des Felsbodens beiseite biegt.
18 Und wenn der Abend kommt,
17 wo die Sonne glühend untergeht,
21 tritt er die Hata-Susuki
22 und den Shino-Bambus herunter
20 auf der weiten Ebene von Aki,
19 wo der tiefe Schnee fällt,
24 und bereitet sich das Reiselager
23 auf den Kissen von Gras,
25 vergangener Zeiten gedenkend.

I

2 Wird der Reisende,
1 der auf dem Felde von Aki sich ruht,

- 3 (auf sein Lager) hingestreckt,
4 tief schlafen,
5 wenn er vergangener Zeiten gedenkt?

II

- 2 Trotzdem es nur ein rauhes Feld ist,
1 auf dem man Susuki-Gras schneidet,
5 bist du wahrlich hierhergekommen in dem Gedanken, daß es hier noch
eine Erinnerung geben könnte
4 an den Herrn, der dahingeschieden ist,
3 wie bunte Herbstblätter fallen.

III

- 1 Am östlichen Felde
2/3 zeigt sich die aufgehende Sonne,
4 und wenn ich zurückblicke,
5 neigt sich der Mond herab.

IV

- 5 Jetzt kommt jener Zeitpunkt,
1/2 an dem der Prinz Hinameshi
3 die Pferde aneinanderreihend
4 einst zur Jagd aufgebrochen ist.

Übersetzung von Pierson.

(2) Our Lord (1) (who has pacified the country) (4) August son of the Sun (3) (Shining from high) (5) Worthy of a God (6) and doing (having) Divine behaviour, Thus (8) Leaving behind the capital (7) spread-out broadly, (16) In the morning (15) (when the birds fly over the hills), (16) He passes over (12) the rough mountainpaths (11) where the Ma-ki stands, (10) of the Vatose mountains (9) (of the secluded land), (14) brushing aside the small branches of the bushes (13) on the top of the rocks, (18) And when evening comes (17, (vibrating with the last rays of the sun) (22) brushing aside languidly the (21) Flag-susuki (20) in the great plain of Aki (19) (Where deep snow falls), (24) He does a night stop on his (23) (grass-as cushion) (24) journey, (25) thinking on days gone by.

I

(2) The traveller stopping the night (1) on the field of Aki (4) Would he sleep (even) a sleep (3) stretched-out? (5) thinking of times gone by.

II

(2) Though it is but a wild plain (1) on which fine herbs are cut (5) You have come here thinking it a remembrance (souvenir) (4) of your August Father who has passed away (3) (as the maple-leaves)!

III

(3) There is visible the rising-up (2) of the sun-glow in the field (1) on the East-side, (4) and when I do a backglance (5) the moon declines (in the west).

IV

(5) The time has come back (4) in which there has been the putting-up of the August Hunt
(3) ranging the horses in order (2) of the August Prince (1) Hinami!

Bei der Übersetzung des *Langgedichtes* weichen Lorenzen und Pierson besonders in Vers 22 voneinander ab. Lorenzen hält hier an der überlieferten Lesart 乎 *wo* fest und nimmt dies als Akkusativ-Suffix zu *shinu* (Bambusart) und dem vorhergehenden *hata-susuki* („Fahnen-Susuki“, eine Grasart). Pierson betont richtig, daß eine solche Aufeinanderfolge zweier Akkusativobjekte ohne verbindende Partikel mindestens ungewöhnlich ist¹, er folgt deshalb Kamochi, welcher in 乎 einen Schreibfehler für 爾 (Kurzform 尔) *ni* erkennt. Damit erlangt man den seltenen adverbialen Ausdruck² *shinu ni* (Pierson „languidly“), der in der Tat wohl mit *shinafu* „sich biegen“ und *shinafuru* „gebeugt sein“ zusammenhängen mag³ und zunächst auf den Prinzen zu beziehen sein wird, nämlich „niedergedrückt (erschöpft, traurig) fegt er die Fahnen-Susuki zu Schwaden“⁴. So aufgefaßt steht der Vers im Gegensatz zu der hoffnungsreichen und freudigen Stimmung der Verse 6 und 13. Da aber Hitomaro in vorliegendem Gedichte mit Doppelsinnigkeiten spielt, so übersetze ich mehrdeutig: „zum Sinken hin“; der Leser mag das auf den Zustand des Prinzen („zum Sinken erschöpft“), auf seine Absicht („um auf die Gräser zu sinken“) oder auf das Schicksal der Gräser („sodaß sie hinsinken“) beziehen.

Betrachten wir jetzt die Verse 12 und 16, nämlich:

12 *ara-yama-michi wo* „Rauh-Berg-Wege“ (*wo*=Akkusativ-Suffix oder emphatische Partikel).

15 *asa koye-mashite* „morgens überschreitend, nachdem überschritten hat“ oder ähnlich.

Sowohl Kamochi wie Lorenzen und Pierson konstruieren beide Verse zusammen, indem sie michi wo „die Wege“ als Akkusativ-Objekt bzw. Accusativus

- 1) Auch ein appositionelles Verhältnis zwischen *hata-susuki* und *shinu* ist nicht möglich, da es sich um zwei ganz verschiedene Pflanzen handelt. Vergleiche dagegen *tama-mo oki-tsumo* „Perlenalgen, die Hochseealgen“ (in einem Langgedichte von Hitomaro: Pierson II 45, Lorenzen II, 46, Dickins No 16 Vers 16).
- 2) Er scheint nur noch in einem Kurzgedichte von Hitomaro belegt zu sein (Lorenzen III 25, S. 14): *kokoro mo shinu ni inishihe omofu* „mein Herz gedenkt niedergebeugt der Vergangenheit“ oder besser wohl „bis zum Niedergebeugtsein (erschläft sein, ersterben) des Herzens gedenke ich der Vergangenheit. Lorenzen: „Erinnere ich mich vergangener Zeiten, daß das Herz mir bricht“.
- 3) Äußerlich sieht *shinu* wie eine regelmäßig nach der Yodan-Konjugation gebildete substantivische Attributivform des Verbums *shinuru* „sterben“ aus, welches bekanntlich nach Yodan flektiert und eben nur die Attributivform *shinuru* nebst abgeleiteten Formen nach Nidan bildet. Damit würde sich vielleicht „gebeugt werden, hinsinken“ als Grundbedeutung von *shinuru* ergeben.
- 4) *oshi-naburu*, aus *osu* „drücken, pressen, stoßen“, und *naburu* (=modern *naraburu* „nebeneinanderlegen“), wohl verwandt mit *nabiku* „sich neigen, hingeben, schmiegen“ und mit *nami* „Reihe, Welle“. Der Ausdruck wird gebraucht, um das gleichgerichtete Niederlegen von Gras und Zweigen beim Hindurchschreiten und das Herunterdrücken der Gräser zu gleichgerichteten wogenartigen Schwaden durch die Last des Schnees zu kennzeichnen.

adverbialis zu dem Verbum *koye-masu* „überschreiten“ (höflich) auffassen. Die Übersetzungen lauten entsprechend:

(12) „die rauhen Bergpfade... (16) überschreitet er am Morgen“

(16) In the morning... he passes over (12) the rough mountain paths“.

Ich halte das nicht für richtig. Das Japanische kann nicht nur intransitive Verben der Bewegung mit einem Akkusativ des Ortes verbinden: *michi wo yuku* „einen Weg gehen“. Auch darüber hinaus kommt der Akkusativ des Ortes als adverbiale Ergänzung, anscheinend selten, vor; z.B. *kai-hen wo ishi-kabe wo tsuku* „man baut die Küste hin (oder: entlang) eine Steinmauer“ (I. J. Hoffmann: Japanische Sprachlehre § 7 II). Ganz dem entsprechend hat man im vorliegenden Fall den Vers 12 *ara-yama-michi wo* „die rauhen Berg-Wege hin“ mit Vers 14 *shimoto oshi-nabe* „fegt er das Gezweig zu Schwaden“ zu verbinden. Wer *michi wo* nicht als Accusativus adverbialis anerkennen will, mag schließlich *michi* als Locativ „auf den Wegen“ (= *michi ni*) und *wo* als emphatische Partikel „sogar, doch in der Tat“ auffassen. Auf alle Fälle muß man die Verbindung von Vers 12 mit Vers 16 aufgeben.

Denn dann wird man sofort erkennen, daß die Versgruppen 7–14 und 15–22 weitgehend, fast genau, parallel gebaut sind. Eine vorläufige Übersetzung wird das ohne Weiteres klarmachen.

7—8 die (weitbreitete) Hauptstadt nachdem er hinter sich gelassen hatte (*okite*),

9—10 im (bäumereichen)¹ Hatsuse-Gebirge (*yama ha*)

11—12 die (Schönholz bestandenen) rauhen Bergpfade hin (*wo*)

13—14 der Felsenfirste Gezweige fegt er zu Schwaden (*oshi-nabe*)

15—16 am (Bergkammvogel-)² Morgen nachdem er herübergestiegen war (*mashite*)

17—18 bei des (flimmernden) Abends Gekommensein (*kure-ba*)

19—20 im (wo tiefer Schnee fällt) großen Feld von Aki (*ni*)

21—22 die Fahnen-Susuki niedergebeugt fegt er zu Schwaden (*oshi-nabe*)

Der grammatische Aufbau beider Achtzeiler ist also fast restlos übereinstimmend, nämlich:

- a) Temporaler Konditionalsatz auf *-te*
- b) Adverbial (des Ortes, der Zeit) im Casus absolutus auf *-ha*
- c) Lokativ-Objekt auf *wo* bzw. *ni*
- d) Akkusativ-Objekt und Prädikat.

Inhaltlich beruht der Parallelismus beider Achtzeiler auf Gegensatz:

7—8 die reiche Hauptstadt nachdem verlassen,

9—10 im schattendurchsetzten (hellen) Gebirge

11—12 auf engen Bergpfaden

13—14 (rüstige) Betätigung am harten Objekt,

- 1) Das Kissenwort *komoriku* wird erklärt entweder als *komori-kuni* „(von Bergen) verborgenes Land“ oder *ko-mori-ku* „Baum-erfüllter Ort“, also schattig, von Dunkel durchsetzt. Letztere Deutung hier im Parallelismus zu *kagirohi* „Schimmer, Flimmern, Glühen“ (Vers 17) vorzuziehen.
- 2) Zu *saka-tori* „Bergkammvogel“ siehe unten.

dagegen

- 15—16 in beschwingter Morgenstimmung nachdem gestiegen,
 17—18 im schimmerdurchsetzten (dunklen) Abend
 19—20 auf weiter Ebene
 21—22 matte Betätigung am weichen Objekt.

Die Verse 7–14 bringen also die Stimmung des rüstigen Vorwärts- und Aufwärtssteigens, die Verse 15–22 die des Nachlassens und Absinkens zum Ausdruck. Die einleitenden Verse 7–8 und 15–16 dienen der betreffenden Stimmung nicht unmittelbar, sondern mittelbar, indem sie je auf die vorhergehende Situation zurückweisen: die Vorstellung der üppigen Hauptstadt verstärkt das Bild der entbehrungsreichen, aber mannhaft überwundenen Berglandschaft, die Erwähnung der Beschwingtheit am Morgen in den Bergen verstärkt die matte Melancholie des Abends in der Ebene. Daher kommt auch der inhaltliche Gegensatz der Verse 7–8 und 15–16 untereinander nicht ganz deutlich zum Ausdruck, ist aber in den Vorstellungsbildern „Hauptstadt“, „verlassen“ einerseits und „Bergwanderung“, „Vorwärtsdrängen“ andererseits deutlich spürbar.

Das ganze Gedicht besteht aus einem *einzigem Satzgefüge* (Satzperiode). Innerhalb des Gedichtes bilden die oben analysierten Verse 7–22 das, was ich vorläufig als „*Hauptteil*“ bezeichnen möchte. Dieser zerfällt durch eine genau in der Mitte liegende grammatisch und inhaltlich deutlich markierte Zäsur (zwischen Vers 14 und 15) in einen „*aufsteigenden*“ und einen „*absteigenden Teil*“.

Die vorhergehenden Verse 1–6 können wir als „*Einleitung*“ des „*steigenden Teiles*“ und überhaupt des ganzen Gedichtes auffassen. Diese Einleitung enthält das durch Attribute (Vers 1–3) erweiterte *Subjekt* des ganzen Gedichtes: *hi no miko* „*der Sonne hehrer Sohn*“ und gipfelt in den durch *to* („in der Meinung daß, in der Absicht zu“) markierten Adverbialsatz *kamu nagara kamu-sabi sesu to* „*um (oder: gesonnen) als eine Gottheit göttliches Gehaben zu begehen*“¹.

Die Verse 23–25 bilden entsprechend den „*Schluß*“ des „*absteigenden Teils*“ und zugleich des ganzen Gedichtes. Der „*Schluß*“ enthält den *eigentlichen Hauptsatz* und das *Hauptprädikat* des ganzen Satzgefüges: (*kusa-makura*) *tabi-yadori sesu* „*begeht eine (Graskissen-)Reise-Nachtrast*“. Es ist klar, daß dieser Satz ausdrücklich mit dem durch *to* abgeschlossenen Adverbialsatz der „*Einleitung*“ kontrastiert und zwischen Einleitung und Schluß den oben in den Teilen des Hauptstückes beobachteten Stimmungsgegensatz zum Ausdruck bringt. Das schließende Verb *sesu* (Schlußform) steht dabei gegen die Regeln der strengen Grammatik nicht am Ende des Satzgefüges, sondern es folgt ihm noch ein nachgestelltes (*invertiertes*) *Adverbial* (Adverbialsatz), das eben dadurch mit

1) *sesu*, höfliche Kausativbildung (statt einfach *su*); ich übersetze „betätigen, begehen“ (statt „machen, tun“). Da dies höfliche Wort auch im Hauptsatz vorkommt (Vers 24) und deutlich den Prinzen als Subjekt kennzeichnet, ist es nicht nötig mit *Kamochi* und *Pierson* im nachgeschlagenen Adverbialsatz (Vers 25) die Höflichkeitsform *omohoshite* statt *omohite* anzunehmen.

starker Wirkung den Grund des Stimmungswechsels andeutet: *mukashi omohite* „indem des Einstmals er gedenkt“. Man kennt derartige invertierte Sätze aus häufigen Beispielen in den Kurzgedichten. Auch in den Langgedichten werden sie nicht selten, mit stark emphatischer Wirkung verwendet. Wenn ich mich nicht irre, nur am Ende, nie im Innern der Langgedichte.

Das *grammatische Gerüst* unseres Gedichtes läßt sich also etwa folgendermaßen darstellen:

4	<i>hi no miko</i>
6	<i>kamu-sabi sesu to</i>
8	<i>miyako wo okite</i>
14	<i>shimoto oshi-nabe</i>
16	<i>asa koye-mashite</i>
22	<i>shinu ni oshi-nabe</i>
24	<i>tabi-yadori sesu.</i>

Es ist klar, daß in einer möglichst „wörtlichen“ Übersetzung die Verba *okite* und *dashite* als dem je folgenden *oshi-nabe* subordiniert zu behandeln sind; das ergibt sich weniger aus den Verbformen selbst (im Grunde: indefinite Formen) als, wie gezeigt, aus dem sachlichen Zusammenhang und dem Parallelismus. Die beiden indefiniten Formen *oshi-nabe* können wir als Adverbialformen, also dem schließenden Verbum *sesu* subordiniert (ja auch unter sich selbst gestaffelt) oder als Fortsetzungsformen, also zu *sesu* koordiniert behandeln. Ich ziehe im vorliegenden Fall das zweite Verfahren, das den Parallelismus bequem hervortreten läßt und sachlich keinen Schaden anrichtet, vor und übersetze in beiden Fällen „*fegt zu Schwaden und*“.

Die eingehendste Überlegung erfordert die sachentsprechende Wiedergabe von *sesu to* (Vers 6). Wollte man etwa übersetzen „(6) *um göttliches Gebahren zu betätigen*, (8) *nachdem die Hauptstadt er verlassen*“ oder gar „(8) *nachdem*, (6) *um... zu betätigen*, (8) *er... verlassen hat*“, so wäre die Kraft des *to* mit Vers 8 erschöpft. Indem ich [berechtigterweise *to* als Ellipse für *to omohite* „gedenkend, daß“ fasse und] übersetze: „(6) *göttlich' Gebahren zu begehen (sesu) gesonnen (to)*, (8) *nachdem die Hauptstadt er verlassen*, (14, 22) *fegt er zu Schwaden und* (24) *begeht (sesu) er eine Nachtrast*“, bleibt bis zum Schluß die Möglichkeit offen, daß die Wirkung von *to* („gesonnen“) im Verbum von Vers 8 endet; und erst im Schluß [im vorliegenden Fall durch Wiederholung von *sesu* besonders deutlich markiert], zeigt sich, daß die Beziehung bis Vers 24 reicht und auch die Verse 14 und 22 beherrscht. Derartige Spannungen, japanischen Satzperioden an sich zu eigen, scheinen mir von den Manyōshū-Dichtern ganz bewußt gehandhabt zu werden.

Der *strenge architektonische Aufbau* dieses Gedichtes ist *weder Zufall noch Ausnahme*. Vielmehr werde ich anderen Ortes zeigen können daß eine ähnliche

Regelmäßigkeit des Baues in sehr zahlreichen (nicht allen) Langgedichten vorhanden ist. Der Aufbau ist in den Einzelfällen sehr verschieden, doch sind gewisse grundlegende Schemata festgehalten. Der öfters hervorgehobene, im vorliegenden Falle streckenweise sehr stark betonte Parallelismus ist nur ein Mittel der Gestaltung. Die älteren japanischen Manyôshû-Forscher scheinen diese Architektonik der Langgedichte kaum erkannt zu haben, im Gegenteil, sie haben sie manchmal durch Mißverständnis der grammatischen Formen und falsche Konjekturen zerstört. Wieweit von neueren Forschern in dieser Hinsicht Fortschritte gemacht sind, ist mir unbekannt. *Lorenzen* hat beobachtet, daß vielfach eine glückliche Vergangenheit im ersten Teil eines Gedichtes einer traurigen Gegenwart im zweiten Teil gegenübergestellt wird, daß auch kompliziertere Bildungen möglich und so besonders die Trauergedichte an ein Schema gebunden sind (a.a.O.S.60 f.). Aber seine kurzen Hinweise auf Beispiele (S.60) und seine Übersetzungen zeigen, daß er sich der engen Verbundenheit von grammatischer Form und Inhalt und der viel weiteren Geltung seiner Beobachtungen doch wohl nicht bewußt geworden ist. *Aston* hat einmal die Gliederung eines Langgedichtes durch Klammern usw. angedeutet und dieses, sowie ein anderes Gedicht dem japanischen grammatischen Aufbau verhältnismäßig eng folgend übersetzt (Grammar of the Japanese written language, 2d ed. S. 200 und App. S. XVII). Aber auch das ist mehr zufällig geblieben. —

Die Zergliederung unseres Gedichtes hat zunächst gezeigt, daß eine hoffnungsvolle und eine niedergedrückte Stimmung in Gegensatz gebracht werden. *Was ist aber der Anlaß dieses Stimmungswechsels, was ist der Hintergrund der ganzen Dichtung?*

Die Erklärer stimmen mit Recht darin überein, daß, wie sich aus den angeschlossenen Kurzgedichten II und IV ergibt, der in der Überschrift genannte Prinz *Karu* dem Andenken seines Vaters zuliebe die behäbige Hauptstadt verlassen und die beschwerliche Reise nach *Aki* angetreten habe. Der Vater, posthum Prinz *Hinami-shirasu* oder *Hinami* genannt, hieß bei Lebzeiten Prinz *Kusakabe*. *Keichû*, *Kamochi*, *Sasaki* und *Lorenzen* nehmen an, dass Prinz *Kusakabe* auf dem Großen Felde von *Aki* (*Aki no ohonu*) im Distrikt *Uda*, einmal oder öfters eine Jagd veranstaltet habe (siehe Kurzgedicht IV). Sie verweisen auf ein von einem Gefolgsmann des verstorbenen Prinzen verfaßtes Gedicht („*Ke-goromo wo*“, *Manyôshû* Buch II; *Pierson* II 97), aus dem in der Tat hervorzugehen scheint, daß der Prinz das Große Feld von *Uda* (*Uda no ohonu*) im pelzverbrämten Rock besucht hat oder zu besuchen pflegte. *Pierson* seinerseits verweist kurz auf eine Angabe im *Nihongi*, nach welcher im Jahre 672 Kaiser *Temmu* mit seinen Söhnen, den Prinzen *Kusakabe* und *Osakabe*, nach *Aki in Uda* gekommen ist. *Pierson* selbst zieht daraus keine Folgerungen für die Erklärung und die Übersetzung der Dichtung. Meines Erachtens haben wir den betreffenden Abschnitt des *Nihongi* aufs Genaueste zu betrachten.

Vorher aber einige Worte zur Erläuterung der geschichtlichen Situation. Kaiser *Tenji* (662–672) hatte bereits 662 seinen leiblichen Bruder, den Prinzen

Ohoama (geboren 622), zum Kronprinzen ernannt, wünscht aber später seinem Sohne *Ohotomo* (geboren 648) den Thron zuzuwenden. Prinz *Ohoama* wird gewarnt, verzichtet daher auf die Thronfolge und zieht sich in den entlegenen Palast von *Yoshinu* (Süd-Yamato) zurück (671, 10. Monat). Man sagte: „Man hat dem Tiger Flügel gegeben und ihn freigelassen“. Ende 671 stirbt Kaiser *Tenji*, sein Sohn *Ohotomo* wird Kaiser (=Kaiser *Kôbun* 672). Mitte 672 erfährt *Ohoama*, daß ihm von der Regierung seines Neffen Gefahr drohe, entschließt sich zur Gegenwehr, läßt befreundete Beamte in den Ostprovinzen, besonders in *Mino*, zu Truppenaushebungen zu seinen Gunsten auffordern und begibt sich selbst, die Wachen der Regierung täuschend, dorthin. Das *Nihongi* erzählt:

672, 6. Monat, 24. Tag: ...an diesem Tage machte sich der Kaiser [=Prinz *Ohoama*] auf den Weg nach den östlichen Provinzen. Bei der großen Eile, welche er hatte, wartete er nicht auf seine Sänfte, sondern brach sofort auf. Plötzlich traf er das gesattelte Pferd des *Agata-no-Inukahi no muraji Ohotomo* und setzte seinen Weg zu Pferd fort. Die kaiserliche [=prinzliche] Gemahlin [Prinzessin *Unu no Sarara*] folgte in einer Sänfte. Erst als sie den Fluß *Tsufuri* erreicht hatten, kam die kaiserliche [=prinzliche] Sänfte an, und von nun an reiste er in derselben weiter. Bei dieser Gelegenheit folgten ihm von Anfang an (seine Söhne) Prinz *Kusakabe* (geboren 662) und Prinz *Osakabe*, ferner der *Toneri* (Gefolgsmann) *Yenowi no muraji Wokimi* ... (zehn Namen) und andere mehr, ihrer mehr als 20 Personen und über 10 diensttuende Jungfern.

An demselben Tage erreichten sie *Aki in* (Distrikt) *Uda*, wo sie von *Ohotomo* no *muraji Makuba* und *Kifumi no miyatsuko Ohotomo*, die vom *Yoshinu*-Palast herkamen, eingeholt wurden. Bei dieser Gelegenheit versah ein *Toneri* aus dem Verwaltungsamt der Kaiserlichen Reisfelder mit Namen *Hashi no muraji Mate*, das kaiserliche [=prinzliche] Gefolge mit Nahrung. Als sie an dem Dorfe *Kamura* vorbeipassierten, waren mehr als 20 Jäger da¹. *Yenomoto no muraji Ohokuni* war das Haupt der Jäger. Man rief sie alle herbei und ließ sie der kaiserlichen Sänfte folgen. Auch berief man den Prinzen *Mino*, welcher sofort kam und Gefolgschaft leistete. Als man 50 *Lastpferden* der Provinz *Ise*, welche für den kaiserlichen Gebrauch gelieferten Reis transportierten, beim Distriktsgebäude (des Distriktes) *Uda* begegnete, ließ man den Reis von allen Pferden abladen und die *Fussgänger* auf ihnen *reiten*. Als man auf dem „*Grossen Felde*“ (*oho-nu*) ankam, ging die Sonne unter. Auf den Bergen war es dunkel und man konnte nicht weiter. Da ließ man die Haushecken des betreffenden Dorfes abhauen, und verwendete sie zur *Beleuchtung*, und langte so gegen Mitternacht im Distrikt *Nabari* (Provinz *Iga*) an. Sie steckten das Postgebäude von *Nabari* in *Brand* und verkündeten den Dorfbewohnern folgendes: „Der Kaiser geht nach den östlichen Provinzen. Deshalb solltet ihr Mannsleute euch alle herbeibegeben“. Niemand wagte aber zu kommen... (zumeist nach K. Florenz' Übersetzung).

Bis dahin hatte man an diesem ersten Tage etwa 45 Kilometer in bergigem Gelände zurückgelegt. Fast ohne Aufenthalt wird die Reise noch gegen zwei Tage fortgesetzt. Noch mehrfach werden Distrikts- und Postgebäude angezündet. Nach und nach huldigen einige der örtlichen Behörden und bringen Mannschaften auf. Prinz *Takechi*, ein anderer Sohn des *Ohoama*, eilt aus der Hauptstadt herbei. Dann befindet sich *Ohoama* mit den Seinen im nördlichen Teil von *Ise* und in *Mino* in Sicherheit. Die aufgerufenen Truppen der *Tôkaidô*- und *Tôsandô*-Provinzen stellen sich in großer Anzahl zur Verfügung. In vierwöchent-

1) Dies zeigt, dass sich in dieser Gegend wohl ein kaiserliches oder staatliches Jagdrevier befand und bestätigt die Möglichkeit, daß Prinz *Kusakabe* hier gelegentlich Jagden abgehalten hat.

lichem Feldzuge (siehe Nachod, Geschichte von Japan II S. 50–57) siegen die Anhänger des Ohoama; der junge Kaiser in Ohotsu am Biwa-See begeht Selbstmord, Ohoama besteigt den Thron (Kaiser Temmu 673–686).

Als Temmu nach erfolgreicher Regierung starb (686), hatte sein 681 zum Thronfolger ernannter Sohn *Kusakabe* alle Aussicht auf den Thron, aber er blieb (mit Rücksicht auf die dreijährige Trauer?) zunächst „Thronfolger“ und starb als solcher 28-jährig (689). Seine Mutter Prinzessin *Unu no Sarara*, die bis dahin (als stärkste Autorität gegen ihre ebenfalls den Thron anstrebenden Stiefsöhne *Takechi* und *Ohotsu*?) eine Art Regentschaft geführt hatte, bestieg jetzt selbst den Thron (=Kaiserin *Jitô* 687–697); Prinz *Takechi* wurde Thronfolger (687 oder später). Auch er starb, 696, 43-jährig. Darauf wurde der Sohn des Prinzen *Kusakabe*, Prinz *Karu* (geboren 683), zum Thronfolger ernannt (697) und bestieg nach Abdankung seiner Großmutter den Thron (=Kaiser *Mommu* 698–707).

Der *Ausflug*, den dieser *Prinz Karu* nach *Aki* unternahm, wird nicht lange nach dem Tode seines Vaters (689) stattgefunden haben; der Dichter *Hitomaro*, Dienstmann des Prinzen *Kusakabe*, befand sich vermutlich dabei, war also noch nicht in den Dienst des Prinzen *Takechi* (gestorben 696) übergetreten. *Prinz Karu* war demnach damals ein Knabe zwischen 6 und höchstens etwa 12 Jahren. Von der derzeitigen Residenz *Asuka* (673–694), kaum schon von *Fujiwara* (Residenz 694–707) (beide im Distrikt *Takechi*, Prov. *Yamato*) östlich über *Hatsuse* (Distr. *Shikinokami*) reisend traf der Prinz in *Aki* und auf dem „Großen Felde“ auf den nordöstlich führenden Weg, auf dem einst sein Großvater, seine Großmutter (die jetzt regierende Kaiserin *Jitô*) sowie sein Vater und andere in eiliger Flucht dahingestoben waren. Der daran anschließende Thronfolgekrieg war das Heldenzeitalter der damaligen Hofgesellschaft. Nicht nur *Temmu* und seine Verwandten (*Jitô*, die Prinzen *Takechi*, *Kusakabe*, *Karu* selbst u.a.) verdankten ihm ihre Stellung; auch zahlreiche Amts- und Würdenträger in Hof und Staat und ihre Gefolgschaften müssen durch ihn zu vermehrtem Rang und Einfluß auf Kosten der Gegenpartei gekommen sein. Noch jahrzehntelang lesen wir in den Annalen von nachträglichen Belohnungen für Kriegsverdienste in diesem Jahre 672. Das Gedicht *Hitomaro's* auf den Prinzen *Takechi* (696), die Vorrede des *Kojiki* (712), der Bericht im *Nihongi* (720) künden noch von dem Eindruck dieses Krieges. In der Begleitung des jungen Prinzen befanden sich gewiß Männer, die den Feldzug, vielleicht solche, die jene Fluchtreise mitgemacht hatten. Die ersten romantischen Ereignisse jener aufregenden Zeit, die unverhoffte Gewinnung von Jägern und Pferden als erster Schutz gegen die Häscher der Regierung und als bescheidener Kern des siegreichen Heeres hatten sich in *Aki*, auf dem „Großen Felde“ abgespielt. Brennende Hecken und Postgebäude, nächtlicher Dorfalarm: was konnte es Spannenderes für den prinzlichen Knaben geben! Wird er wirklich vornehmlich nach etwaigen späteren Jagden seines Vaters auf Hirsche und Wachteln in diesem Revier gefragt haben?

Im *Kurzgedicht IV* liest man jetzt gewöhnlich *uma namete mikari tatashishi toki*. Je nach Auffassung des Verbums *tatashishi* kann man das übersetzen „die Stunde, da er die Rosse reihend zur erlauchten Jagd aufgebrochen ist“ oder „...die...Jagd aufgestellt hat“. Zweifellos hat der Dichter diese (sich an ähnliche Wendungen in der Manyô-Dichtung anschließende) Lesung anregen und auch zulassen wollen. Aber schon Pierson bemerkt, daß die hier verwendete Schreibung 副 für *namuru* „reihen“ ungewöhnlich ist; vielmehr liest man das Zeichen verbal im Allgemeinen *sofu* „beistehen, aufhelfen“ oder *sofuru* „(als Ergänzung, zur Aushilfe) begeben“. Und so dürfen, sollen wir auch hier lesen: „da er Pferde aushilfsweise gebend“ *uma sohete* „die erlauchte (kaiserliche) Jägerei aufgestellt hat!“ Dies Bild aus der Kriegszeit sah der Knabe Karu vor Augen!

Der Anfang dieses Liedes (Vers 1–2) ist 日甕斯皇子命; ältere Erklärer lesen dies *hi-name-shi (no) mi-ko (no) mikoto* im Sinne von „Seine Hoheit der kaiserliche Prinz Hinameshi“. Aber Kamochi zeigt, dass 日並所知皇子 *Hinami-shirasu (no) miko* der überlieferte Posthumanname des Prinzen Kusakabe ist, und daß der Name in den Gedichten verkürzt als *Hinami no miko* vorkommt. Er sieht daher in 斯 *shi* einen Schreibfehler für 能 *no* und erhält dadurch auch in unserem Gedichte die Lesung *Hinami no miko*.

Hinami-shirasu (auch die Lesung *shirosu* muß statthaft sein) bedeutet „der täglich (in der Tagesreihe) Regierungsgeschäfte tuende [Prinz]“; auch *hinami* allein bedeutet „Tagesgeschäfte“. Man vergleiche Nihongi, Temmu 10. Jahr (681), 2. Monat 25. Tag: „An diesem Tage stellte man seine Hoheit den Kaiserlichen Prinzen Kusakabe als Kronprinzen auf; entsprechend befahl man ihm die zehntausend Spitzengeschäfte (機) als Verweser wahrzunehmen (攝)“. Das Zeichen 斯 wird in China gelegentlich im Sinne von „weiß, neutral gefärbt“ verwendet, japanisch *shiroki*, prädikativ *shiroshi*. In dieser Lesung scheint das Zeichen hier als Leihzeichen für ein Verbalsubstantiv *shiroshi* (知, „Regierungstätigkeit“) verwendet zu sein. Der erste Vers lautet danach *Hinami-shiroshi (no) [miko]* „[der Prinz] der täglichen Regierungstätigkeit“: ein deutlicher Hinweis auf den Prinzen Kusakabe. Aber dies wird nur eine der möglichen und vom Dichter beabsichtigten Lesungen, und zwar die sekundäre Lesung sein. Denn erstens wird dadurch der Vers mit 7 (statt 5) Silben ungewöhnlich unregelmäßig; zweitens war Kusakabe auf jener Fluchtreise ein 11 jähriger Knabe und nicht er, sondern sein Vater Ohoama (Temmu) hat „auf beigegebenen Pferden die Jäger aufgestellt“. Ich lese deshalb mit den älteren Erklärern, aber unter neuer Wortteilung *hina-meshi no*. Der Vers ist jetzt regelmäßig und bedeutet: „Der Prinz der Aufrufung (召 *meshi*) der Außenlandschaften (鄙 *hina*)“; das heißt „der Prinz, der die Landschaften (gegen Reichszentrum und Hauptstadt) aufgerufen hat“. Das ist Prinz *Ohoama*, von dem auch in Hitomaro's Totenklage um den Prinzen Takechi angedeutet ist, daß er sich auf die *sotomo no kuni* „die Provinzen der Außengegenden“ gestützt habe.

Die Wortspielerei in der Namengebung läßt sich im Deutschen frei durch

„Prinz, der die Landschaften angeführt (oder: aufgerührt)“ und „Prinz, der die Landesgeschäfte geführt“ wiedergeben. Das ganze Gedicht ist doppelsinnig, es bezieht sich einerseits auf die wilde Jagd des Prinzen Ohoama, andererseits auf das friedliche Jagdvergnügen des Prinzen Kusakabe und muß entsprechend auf zweierlei Weise gelesen werden. —

Ebenso doppelsinnig ist das *Kurzgedicht III*. Kamochi's (und der Übersetzer) Lesung der drei ersten Verse ist:

東 *Himukashi* (no) 野 *nu* (ni) 炎 *kagirohi* (no)
立 *tatsu* 所見而 *miyete*

Sie ist zu übersetzen „als das Aufstehen (*tatsu*) des Schimmers (*kagirohi-no*) auf den Gefilden (*nu ni*) des Ostens (*himukashi no*) sichtbar wurde (war)“ und bezieht sich augenscheinlich auf den Sonnenaufgang, den Prinz Karu und seine Gefährten nach ihrer gedankenschweren Nachtrast (*Kurzgedicht I*) erlebten, während gleichzeitig im Westen der Vollmond unterging.

Die Lesung Keichû's lautet:

東野 *Azuma-nu* (no) 炎 *Keburi* (no) 立 *tateru*
所 *tokoro* 見而 *mite*

Das heißt: „als man sah (*mite*) die Orte (*tokoro*) des Aufgestandenseins (*tateru*) des Rauches (*keburi no*) in den Ostland-Gefilden (*Azuma-nu ni*)“. Die bisher auch von Keichû selbst nicht verstandene Bedeutung dieses Satzes wird nach meinen Ausführungen klar sein: hier wird auf die Rauchfahnen von den angezündeten Posthäusern usw. im näheren Osten angespielt und auf den Kriegsbrand, in welchem durch die Truppen der eigentlichen Ostlande (*Azuma no kuni*) unter dem Schutz der Sonnengöttin (Nihongi, Temmu 1. Jahr, 6. Monat, 26. Tag) Prinz Ohoama als aufgehendes Gestirn zur Höhe gelangte, während der westliche Herrscher, Kaiser Kôbun, wie der sinkende Mond unterging.

Also auch in diesem Gedicht sind die beiden von der japanischen Forschung ingenüös aufgedeckten Lesungen berechtigt und sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden. —

Nach allem muß das *Langgedicht*, das Kernstück unserer Dichtung, in der bisherigen Auffassung ärmlich und beziehungslos erscheinen. Sollte es nicht auch Anspielungen auf jene alten Ereignisse enthalten?

Man beachte Vers 19: 三雪落 *mi-yuki furu* „(wo) schöner Schnee fällt“. Das sieht aus wie das oft als Schmuckwort zu *fuyu* „Winter“ oder zum Namen der unwirtlichen Landschaft Koshi verwendete Kissenwort, dessen erster Bestandteil das bekannte ehrende („erlaucht, hehr“) oder intensivierende Präfix *mi* ist, welches in dem Kissenwort phonetisch (三 „drei“, jap. *mi*, 美 „schön“, Kana-Wert: *mi*, usw.) oder 深 „tief“ geschrieben wird, und etwa durch „schön, tief“ wiederzugeben ist. Pierson hat bemerkt, daß dies Kissenwort weder zu dem klimatischen Charakter der Gegend von Aki, noch zu der Bergwanderung und der Nachtrast im Freien paßt. Und in der Tat: Hitomaro hat hinter dem Wortbild des bekannten Kissenworts den eigentlichen Sinn seines Ausdrucks versteckt.

Denn dieser muß (wer kann noch zweifeln?) verstanden werden, als ob geschrieben stände 御 *mi* „erlaucht“ 行 *yuki* „Reise“ oder 幸 *yuki* „kaiserliche Reise“ 經 *furu* „passieren“, d.h. „wo die erlauchte Reise vorbeigekommen ist“. Ich übersetze demgemäß den nach diesen Ausführungen doppelsinnigen Vers mit den Worten „wo herrliches Gestöber saust“, indem ich freistelle zu verstehen „wo schönes Schneegestöber fällt“ oder „wo die Herrschaften eiligst vorbeigestoben sind“.

Der Landstrich Aki, das große Feld von Aki, ist also für den Prinzen Karu in erster Linie die Stätte, wo abenteuerlich die Größe des großväterlichen und des väterlichen Hauses anhub. Und *Trauer um den Sturz des Hauses Kusakabe* ist es, die unsere Dichtung ausdrückt. Wie Morgenvögel waren Kusakabe und die Seinen, sein Sohn, seine Gefolgsleute, emporgestiegen; jahrelang standen sie im Staat an zweiter, dicht vor der Erreichung der ersten Stelle. Der Tod des Kronprinzen vernichtete alle überschwenglichen Hoffnungen. Noch wußte man nicht, daß z.B. Hitomaro bald im Dienste des neuen Kronprinzen Takechi stehen werde, daß (durch den Tod dieses Prinzen) Karu selbst doch noch den Thron erlangen werde. „Göttliches Gehaben zu begehen“ hatte Prinz Kusakabe, hatten mit ihm seine Mannen gehofft. Das Dasein am Hofe eines zur Seite gedrängten prinzlichen Knaben war jetzt die Aussicht der Mannen und Wache am Grabe des Herrn, auf welches der Dichter wohl anspielt, wenn er in Vers 24 die Worte *tabi-ya* „Reise-Nacht“ mit den Zeichen 多日夜 *ta-bi-ya* „vieler Tage Nacht“ schreibt. Das Reise-Nachtlager des Prinzen Karu ist Symbol für das *Todeslager* seines Vaters Kusakabe, der Aufstieg und das abendliche Hinsinken des jungen Prinzen Symbol für Aufstieg und Abstieg des Hauses Kusakabe.

Auch die *Kurzgedichte* zeigen uns die Begleiter des Prinzen, unter ihnen den Dichter selbst, als eigentliche Träger der Trauerstimmung. Die Verben enthalten keine Höflichkeitsform; sie beziehen sich also nicht in erster Linie auf den Prinzen Karu selbst, sondern auf die ganze Reisegesellschaft. Ebenso ist im Gedichte II der Ausdruck *kimi* (Fürst, Herr, Freund) als Bezeichnung für den Verstorbenen eher vom Standpunkt seiner Gefolgschaft als vom Standpunkt seines Sohnes aus zu verstehen. Entsprechend ist in den *Kurzgedichten* das Subjekt durch „die Reisenden“ (nicht „der Reisende“), durch „wir“ oder „sie“ (nicht durch „du“ oder „er“) wiederzugeben.

Aus der geschilderten Stimmung heraus ergibt sich auch die Frage im *Kurzgedicht I*:

i mo nurame ya mo? inishihe omofu ni! „werden sie auch (*yo mo*) einen Schlummer nur (*i mo*) wirklich schlafen (*nurame*)? beim Gedenken (*omofu ni*) der vergangenen Zeit (*inishihe*)!“

Sachlich ist hier nichts weiter zu bemerken. *Grammatisch* beachte man die Kraft der Form *nurame* „wird (wohl) wirklich schlafen“; (man kann auch übersetzen: „wird wirklich geschlafen haben“, doch zwingt die Form nicht dazu), Derartige freie Perfektformen auf *-e* (ohne Suffix *ba* oder *do, domo*) kennzeichnen im Manyôshû, wenn ich recht sehe, durchweg eine einer vorhergehenden Erwar-

tung entsprechend oder widersprechend „erfüllte Wirklichkeit“. Hier erweckt das „Nachtlager“ die Erwartung des Schlafens; aber ob die Reisenden „wirklich geschlafen“ oder „in Wirklichkeit nicht geschlafen“ haben, wird durch *ya* der Beantwortung des Hörers unterstellt. Den Japanern ist das Sprachgefühl für derartige Formen offenbar früh verlorengegangen. Es ist kein Zufall, daß an dieser Stelle in mehreren Handschriften das Zeichen 目 *me* durch 自 *shi* ersetzt worden ist, sondern das hat seine Parallelen an einer ganzen Reihe ähnlicher Textänderungen an anderen Stellen.

In den Versen 15–16: *saka-tori no asa koye-mashite* wird das Beiwort 坂鳥 *saka-tori no* „Bergpaß-Vogel-gleich“ gewöhnlich mit *koye* „übersteigen“ verbunden („übersteigt wie ein Paßvogel“), wobei *no* als Ellipse für *no gotoku* „gleich wie“ aufgefaßt ist. Es scheint fast, als käme das Wort *saka-tori* „Bergpaß-Vogel“ nur hier vor und sei von hier aus in die Wörterbücher übergegangen. Kamochi denkt an [wandernde] Wildgänse und Enten, die am Morgen (?) über die Pässe ziehen. Der Parallelismus zu *futo-shikasu miyako* (Vers 7–7) macht mir aber wahrscheinlich, daß der Ausdruck *saka-tori no asa* zunächst eine feststehende (nicht mehr belegte!) Verbindung „Morgen der Kamm-Vögel“, „Kamm-Vogel-Morgen“ d.h. „Hähne-Morgen“ war (冠 *saka* ist „Kamm“ der Hähne). Es scheint, daß Hitomaro das Attribut durch die Schreibung 坂 *saka* „Bergpaß“ doppelsinnig gestaltet hat, um das Schmuckwort dann gleichzeitig adverbial zu *koye* verwenden zu können.

Dem nicht bewiesenen (!) Doppelsinn versuche ich gerecht zu werden, indem ich 坂 *saka* durch „Bergkamm“ (statt „Bergpaß“) übersetze und so in der Silbenfolge „*Kammvogel am Morgen*“ die vermutete Verbindung „Kammvogel-Morgen“ mitspielen lasse. —

Es scheint fast, als ob die Dichtung noch weitere derartige Wortspielereien enthielte. Im Kurzgedicht II scheint Vers 1 Anspielungen auf die Namen *Kusaka* und *Karu* zu enthalten. Ebenda in Vers 5 ist in dem Ausdruck *katami to* „als Gedächtnisstätte“ das Wort *to* „als“ mit dem Zeichen 跡 „(hinterlassene) Spur“ geschrieben. Auch an anderen Stellen der Dichtung weisen merkwürdige Schreibungen vielleicht auf versteckte Nebenbedeutungen. —

Dieses Spielerische in der an sich ernstesten aber für den Knaben bestimmten Dichtung, die Freude des Dienstmannen an dem vogelgleich rüstigen Steigen des anvertrauten Herrensohnes — tragen sie zur Psychologie Hitomaros bei?

Übersetzung.

(Der friedlich waltet)
(der hocherscheinenden)
in seiner Göttlichkeit

unser großer Fürst
der Sonne hehrer Sohn
göttlich' Gebaren zu begehen geson-
nen,

die weitgebreitete
im (baumerfüllter Örter)
wo Schönholz steht,
der Felsenfirste

die Kaiserstadt nachdem er hinter
sich gelassen,
Hatsuse-Gebirge, —
die rauhen Bergespfade hin
Buschgezweig fegt er zu Schwaden
und

gleich einem Bergkammvogel
da nun (mit glühendem Schimmer)
wo herrliches Gestöber saust',
die Fahnen-Halme

in Morgenfrüh nachdem herüber er
gestiegen,
der Abend ist gekommen, —
im Großen Feld von Aki
zum Sinken hin fegt er zu Schwaden
und

eine (Graskissen-)

Reise-Nachtrast begeht er,
indem des Einstmals er gedenkt.

I.

Auf Aki's Felde
dahingeworfen,

die Nachtrast halten, die Reisenden,
Schlummer nur werden sie auch wirk-
lich schlafen
beim Gedenken der vergangenen Zeit?

II.

Wo trefflich Gras man schneidet,
(wie bunte Herbstesblätter)

ein rauhes Feld obzwar es ist,
der dahingegangen, als zu des Fürsten
Gedächtnisstätte sind wir hierher
'kommen.

III.

Sonnewärts im östlichen
Auferstehen als sichtbar war,

Gefilde des glühenden Schimmers
da wir Rückschau hielten,
hatte sich der Mond zum Untergang
geneigt.

(versteckte Hauptlesung) :

Auf des Ostlands Feldern
die Stätten als wir sahen,

wo der Rauch war aufgestanden,
da wir Rückschau hielten,
hatte sich der Mond zum Untergang
geneigt.

IV.

Der die Landesgeschäfte geführt,
da mit gereihten Rossen

der Prinz Seine Hoheit,
zur herrlichen Jagd er aufgestanden,
die Stunde ist vor uns getreten.

(Hauptlesung) :

Der die Landschaften hat aufgerührt
da mit den beigegebenen Rossen

der Prinz Seine Hoheit
die herrliche Jagd er aufgestellt,
die Stunde ist vor uns getreten.